

Dieter Segert. *Postsozialismus: Hinterlassenschaften des Staatssozialismus und neue Kapitalismen in Europa*. Wien: Wilhelm Braumüller Universitätsverlag, 2007. 228 S. (broschiert), ISBN 978-3-7003-1594-0.



Reviewed by Christian Autengruber

Published on H-Soz-u-Kult (January, 2008)

D. Segert (Hrsg.): Postsozialismus

Dieter Segert versucht in seinem Band „Postsozialismus“ sowohl länderspezifischem Forschungsinteresse gerecht zu werden als auch länderspezifische theoriegeleitete Forschung durchzuführen. Postsozialismus wird dabei als werturteilsfreies Analyseinstrument verwendet, um Phänomene der Gegenwart in einem geographischen Raum besser zu verstehen. Deshalb widmet sich der Sammelband vielfältigen Veränderungsprozessen aus mehreren Perspektiven. Den Staatssozialismus selbst begreift Segert als anachholende Modernisierung (S. 8f.), die unterschiedliche Ausprägungen angenommen hat, auf die im Buch eingegangen wird, wobei er am Schluss selbst die Frage aufwirft, ob aus dieser anachholenden Modernisierung nicht inzwischen ein „Trendsetter“ (S. 215f.) geworden ist.

Die im Band versammelten Beiträge stellen individuelle Problemfelder zu den aufgezeichneten Zusammenhängen dar, und es liegt ihnen auch keine gemeinsame Forschungsfrage, sondern vielmehr ein gemeinsames „Problemverständnis“ (S. 18) zugrunde, das in einem Workshop diskutiert wurde. Dabei entstan-

den länderspezifische Beiträge auf der Spurensuche nach postsozialistischen Zusammenhängen für Ungarn, Russland, Rumänien, Bulgarien und Albanien. In einem zweiten Teil wird im Vergleich die Wechselwirkung von gesellschaftlichen Systemen analysiert, etwa Wirtschaftsprozesse, Elitenorientierungen, Kultur bzw. Nationalismus und somit soll der Problemfeldanalyse nach Ländern eine vergleichende Klammer zur Seite gestellt werden.

Stellvertretend für Mitteleuropa arbeitet János Bayer anhand Ungarns die gesellschaftliche Einbettung der Demokratie auf, die Ende 2006 nach jahrelanger Regimestabilität einen Ausdruck in gewalttamen Krawallen gefunden hat und damit auf Probleme, insbesondere bei der Legitimität der politischen Systeme, hinweist. Die Repräsentativität des Fallbeispiels bleibt jedoch wage, denn die Gründe für postsozialistische Legitimationskrisen können durchaus sehr verschieden sein, und Ungarn muss dabei nicht unbedingt ein Modell bilden, geschweige denn ein Regelfall.

Petra Stykow erklärt anhand der neuen sozialen Gruppierung der Unternehmer in Russland einen wich-

tigen Aspekt des Postsozialismus, nämlich radikale Veränderungen in den Wirtschaftssystemen und damit einhergehende neue Beziehungsgeflechte in der Gesellschaft. Die Entwicklung des Unternehmertums in Russland mit der besonderen Ausprägung des Oligarchentums beschreibt die Autorin als tiefgreifend geprägt von den Hinterlassenschaften des Postsozialismus (S. 46). Im abschließenden Urteil sieht Stykow sowohl positive Elemente der Hinterlassenschaften, nämlich elementare Stabilität, aber auch negative Wirkungen, wie etwa die Verlangsamung von Anpassungsprozessen.

Der Korruption, vielzitiertes Phänomen im postsozialistischen Raum, nimmt sich Tina Olteanu analytisch an. Für das Fallbeispiel Rumänien fragt sie, welche Kontinuitäten dabei seit der Zeit des Staatssozialismus bestehen und geht damit auch auf das Argument ein, dass erst die Demokratisierung, verbunden mit Privatisierungen in der Wirtschaft, Korruption erleichtert hätte. Für Olteanu wirkt das Geflecht aus fröhlichen persönllichen Loyalitäten in einem Einparteiensystem auch im aktuellen Parteienpluralismus weiter. Ein weiteres Einfalltor für Korruption sieht Olteanu in der (Insider-) Privatisierung (S. 74) und ebenso darin, dass im Staatssozialismus das System Korruption zwecks des Zugangs zu Dienstleistungen und Gütern auch unter der breiten Gesellschaft weit verbreitet war.

Michael Meznik wendet sich der geschichtspolitischen Auseinandersetzung im Postsozialismus in Bulgarien zu. Inzwischen hat sich nicht nur in Bulgarien ein eigenes Gedächtnis der kommunistischen Periode herausgebildet, das oft zwischen Nostalgie und Amnesie schwankt (S. 89). Der Autor spricht diesbezüglich von einer spezifischen Erinnerungskultur, die nicht selten durch aktive Geschichtspolitik beeinflusst wird (S. 89). Für den Autor ist diese Art des Umgangs mit Geschichte spezifisch postsozialistisch, weil er sie als Ausfluss der spezifischen sozialistischen Systems Bulgariens nach dem Umbruch deutet, quasi als Reaktion auf die Jahrzehnte im Sozialismus.

Unweigerlich spielte nationale Identität in der Selbst- wie auch Außenwahrnehmung für viele postsozialistische Staaten nach 1989 eine wichtige Rolle. Egin Ceka geht in seinem Beitrag auf die albanische postsozialistische Identität im Postsozialismus ein. Der Autor vermisst dabei einen Realitätsgewinn in der Eigenwahrnehmung der albanischen Identität. Er sieht nämlich die einheitliche albanische nationale Identität als ein Konstrukt der kommunistischen Ideologie.

Im ersten, dezidiert vergleichenden Beitrag beleuch-

ten Rüdiger Frank und Dieter Segert Postsozialismus in Ostasien und in Osteuropa. Die Autoren gehen davon aus, dass der Sozialismus in beiden Fällen Spuren hinterlassen hat. Sie versuchen nicht, zwei oder mehrere Länder, sondern zwei Regionen zu vergleichen. Als verbindend bezeichnen die Autoren den gemeinsamen historischen Ausgangspunkt der Entwicklung, denen unterschiedliche Wandlungsprozesse auf dem Weg sich entwickelnder kapitalistischer Gesellschaften folgten (S. 124). Die Autoren unterscheiden dabei zwei alternative Reaktionsarten, Perfektionierung des bestehenden Systems und substantielle Veränderung, um die Leistungsfähigkeit des Systems als Ganzes wiederherzustellen. Ergebnis war entweder ein neuer Typ des Sozialismus oder der Systemwechsel (S. 131). Mit diesem Raster werden dann China und Nordkorea verglichen, bevor die Autoren ein zentrales Problemfeld, die Wirtschaftsreformen in Ostasien und Osteuropa, gegenüberstellen. Eingerahmt sind diese Prozesse den Autoren zufolge von Veränderungen bei der staatlichen Herrschaft, wo etwa in der Sowjetunion klar erkennbare Differenzen über Reformen entstanden und damit das System läuft, ebenso zwischen der politischen Elite und der Gesellschaft. Im Schluss weisen die Autoren auf Gemeinsamkeiten der beiden geographischen Räume hin, etwa der engere Zusammenhang zwischen Politik und Wirtschaft (S. 149) oder die großen Erwartungen der Bevölkerung an die Wirkungen staatlicher Politik. Charakteristisch sind den Ländern eine Handlungsschwäche des Staates (S. 149), ein Ideologievakuum, das neue Religionsgemeinschaften nichtzen, sowie eine Konjunktur der Geschichtspolitik (S. 150). Im Beitrag von Dieter Segert und Rüdiger Frank wird damit ein schlüssiger Weg des Vergleiches vorgegeben, wobei jedoch die empirische Anwendung schon allein aufgrund des Umfangs des Bandes problematisch wird, weil der Platz fehlt, um z.B. Wirtschaftsreformen auch im Detail in Osteuropa zu überprüfen und damit graduelle Abstufungen kenntlich zu machen.

Der Text der in den Sammelband integrierten Vorlesung des russischen Autors Boris Kagarlitsky stellt die These in den Raum, dass in den Ländern des apost sowjetischen Kapitalismus (S. 159) Krisen ein Dauerzustand geworden seien. Die Probleme dieser Länder bezeichnet er als anhaltend gleich (S. 159) und Unterschiede sieht er nur im Stand der Entwicklung und des wirtschaftlichen Wohlergehens. Jedoch mutet diese These etwas zu simplifizierend an, und sie wird den großen wirtschaftlichen wie auch politischen Unterschieden in diesem Raum nicht wirklich gerecht bzw. bietet keine Er-

klÄrungen.

Die Ausgangsbedingungen Jugoslawiens im Postsozialismus waren im Vergleich mit den meisten mittel- und osteuropÄischen Staaten vor allem deshalb andere, weil seit 1948 ein dritter Weg in der AuÄenpolitik und in der Wirtschaftspolitik begangen wurde. Vedran Dzihic betont, dass sowohl allgemeine Muster fÃ¼r alle ehemaligen jugoslawischen Teilrepubliken vorhanden waren, aber auch Unterschiede, die gegensÄtzliche Transformationsgeschwindigkeiten erklÄren und dass VerÄnderungen auch bereits vor 1991 begonnen haben. So war etwa die nationalistische Mobilisierung durch die fÃ¶derativen Dezentralisierungsprozesse Jugoslawiens vorgeprÄgt, ebenso wirtschaftlicher Erfolg in Slowenien oder der erfolgreiche Staatsbildungsprozess in Mazedonien. DarÃ¼ber hinaus betont der Autor, dass sich im ehemaligen Jugoslawien auch eine sehr positive Hinterlassenschaft entwickelt hatte, nÃ¶mlich eine recht unabhÄngige Zivilgesellschaft mit Intellektuellen an der Spitze, die im inneren wie ÄuÄeren Austausch standen. Dzihics Vergleich bleibt auf das ehemalige Jugoslawien beschrÃänkt, das er selbst als Sonderfall, sowohl vor dem Ende des Staatssozialismus als auch danach, beschreibt. Damit ist der Beitrag in gewisser Weise eine sehr spezifische LÄnderstudie, auch wenn er mehrere ex-jugoslawische Problemfelder aufgreift. Auf Ähnliche PhÄnomene in anderen postsozialistischen LÄndern, zum Beispiel bei der Frage des erstarkenden Nationalismus, wird jedoch nicht Bezug genommen.

Mit der spezifischen Transformation der Wirtschaftssysteme und den entstandenen Formen des Kapitalismus beschÄftigen sich Dorothee Bohle und BÃ©la Greskovits. Sie unterscheiden zwischen den neoliberalen baltischen Staaten, dem âeingebettetenâ (S. 185) Neoliberalismus in den VisegrÃ¡dstaaten und dem âneokorporatistischenâ System Sloweniens (S. 185). Dabei werfen sie die Frage auf, warum es zu Unterschieden zwischen Staatengruppen gekommen ist, wo doch das

sozialistische System Einheitlichkeit hÃ¤tte fÃ¶rdern mÃ¼ssen bzw. externe EinflÃ¼sse wie die Globalisierung auf alle gleich wirken. Auch in diesem Beitrag wird klar, dass die sozialistischen Hinterlassenschaften in den Staaten unterschiedlich waren. Ebenso war die Verflechtung mit dem Markt der EU und Ã¼ber transnationale Konzerne und deren Investitionen wichtig.

Die Klammer des Bandes mit seinen vielfÄltigen Herangehensweisen bietet Dieter Segerts Schlussbeitrag. Er plÄdiert darin fÃ¼r âdie Herausstellung einer spezifischen Ausgangslage sowie spezieller Funktionsprobleme der vorangegangenen Gesellschaftenâ (S. 207), abseits von normativen Grundannahmen Ã¼ber negative Ausgangsbedingungen. Wichtig ist dabei der Prozesscharakter der VerÄnderung, den der Band und Segerts Schlusswort aufwirft und der impliziert, dass Vergangenes mit VerÄnderungen und Reformen interagiert. Segert ermÃ¶glicht eine zeitliche Einordnung dieser Prozesse mit den Begriffen âPostsozialismusâ (S. 209) und des im Titel verwendeten âPostsozialismusâ. Dabei ist klar, dass von der Forschung weniger globale Antworten fÃ¼r den gesamten Raum erwartet werden kÃ¶nnen, sondern bestimmte Paradigmen an ihrer StÃärke bzw. SchwÃäche oder ihren nationalen oder regionalen Besonderheiten gemessen werden mÃ¼ssen und spezifische ErklÄrungen fordern. DarÃ¼ber hinaus zeigen besondere Entwicklungen in einem Raum oder in einer Region Kausalketten auf, die mÃ¶glicherweise fÃ¼r die Erforschung von anderen Regionen einen wichtigen Beitrag leisten kÃ¶nnen. Mit dieser Kernaussage liefert der Band einen wichtigen Impuls fÃ¼r weitergehende vergleichende Forschung, auch zwischen West und Ost, und mit den aufgegriffenen Themen im Band einige brauchbare Zugangsweisen. Jedoch belÃ¤sst der Band einige LÄcken im Vergleich innerhalb postsozialistischer Staaten, die gerade durch die LÄnderstudien sichtbar werden. Auch hier darf man auf weitere Forschung gespannt sein.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Christian Autengruber. Review of Segert, Dieter, *Postsozialismus: Hinterlassenschaften des Staatssozialismus und neue Kapitalismen in Europa*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. January, 2008.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=22255>

Copyright © 2008 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For

permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.